

Bürsten Hintz

von Martin Höcker

Ständer voll Bürsten auf dem Bürgersteig machen den Passanten aufmerksam auf einen kleinen Laden in der Marburger Altstadt. Im Innenraum stehen zahlreiche Regale mit weiteren Bürsten in den unterschiedlichsten Formen und Größen – eigentlich Produkte, die man in jedem Supermarkt oder einer Drogerie auch erhält. Doch schon die Preisschilder verraten, dass die Bürsten hier wohl etwas Besonderes sein müssen: kein Plastikgriff, keine Kunststoffborsten, alles Naturprodukte – klar, Qualität hat ihren Preis. Gefertigt werden die Reinigungsgeräte im Marburger Stadtteil Wehrla. Hier hat Hans Wilhelm Hintz in den Kellerräumen seines Einfamilienhauses eine kleine Werkstatt eingerichtet. Zusammen mit seinem Sohn Florian fertigt er hier einen Großteil der Bürsten in Handarbeit. Gerade nimmt er ein Bündel Borsten aus dem Haarportionierer und zieht die Borsten mit feinem Draht in vorgebohrte Löcher der Bürste. Das braucht viel Geschick, weil der feine Draht leicht bricht. Das Handwerk der Bürstenherstellung hat der 63-jährige von seinem Vater Arnold gelernt. Dieser war als Heimatvertriebe-

ner nach dem Zweiten Weltkrieg nach Marburg gekommen und fand in seinem Beruf als Ingenieur keine Arbeit. Kurz entschlossen lernte er bei einem Bürstenmacher das Handwerk und machte sich später selbstständig. Mit seinem Fahrrad fuhr er übers Land und kaufte den Bauern die Borsten ab, kochte sie und verarbeitete sie zu Bürsten. Schnell expandierte das Geschäft, Aufträge der Universität Marburg und von städtischen Schulen sicherten ein gutes Auskommen.

Hans Wilhelm Hintz kam schon früh mit dem Handwerk seines Vaters in Berührung: „Ich half mit, Löcher in die Bürstenrohlinge zu bohren und verdiente mir so ein Taschengeld.“ Später erlernte er den Beruf des Kraftfahrers, weil der väterliche Betrieb für zwei Personen nicht genügend Arbeit abwarf. 26 Jahre lang fuhr Hans Wilhelm Hintz für die Firma Raiffeisen Öl aus. Tatsächlich wurde es mit der Zeit immer schwerer, mit dem Verkauf von Bürsten Geld zu verdienen, denn immer mehr drängte Industrieware auf den Markt. Die Folge war, dass die Handarbeit der Familie Hintz preislich nicht mehr konkurrenzfähig war: „Bei Ausschreibungen war die Qualität völlig egal, es kam nur noch auf den Preis an.“ Der Vater war zu diesem Zeitpunkt schon im Rentenalter und Sohn Hans Wilhelm war es klar, dass er dem Geschäft mit den Bürsten einen neuen Impuls geben muss: „Ich habe das Sortiment umgestellt und nur noch das Feinste vom Feinen hergestellt, also quasi Produkte wie für einen Delikatessenladen.“

Diese Strategie sollte großen Erfolg haben: 2002 entdeckt Hans Wilhelm Hintz eine neue Absatzmöglichkeit für seine Qualitätsprodukte. Bei einer 750-Jahr-Feier in der Nachbarschaft fanden seine Bürsten so großen Anklang, dass er fortan beschloss, seine Ware auf Künstlermärkten anzubieten und den Leuten dort auch zu zeigen, wie Bürsten hergestellt werden. „Die Leute waren fasziniert von





DAS DEUTSCHE PINSEL- UND BÜRSTENMUSEUM

Wer sich über die Geschichte der Bürstenherstellung informieren möchte, der wird in dem kleinen fränkischen Ort Bechhofen a. d. Helde fündig. Denn hier befindet sich seit 1995 das Deutsche Pinsel- und Bürstenmuseum. In einem historischen Gebäude aus dem 17. Jahrhundert wird als Dauerausstellung die Entwicklung der Pinsel- und Bürstenproduktion beginnend mit der Altsteinzeit gezeigt. Dass dieses Spezialmuseum gerade hier in Bechhofen ins Leben gerufen wurde, hat seinen Grund. Bis vor etwa dreißig Jahren bildete der kleine Ort eines der Zentren der Pinselherstellung in Franken. Um den Fundus dieser Fabriken für die Nachwelt zu erhalten, wurde 1985 ein Verein gegründet. Dessen Geschäftsführer Hans Zahn erklärt, warum der Verein ins Leben gerufen wurde: „Die Sachen aus den Fabriken wären verschwunden und vielleicht auf Flohmärkten verkauft oder sogar weggeworfen worden.“ Bei den verbliebenen Pinselherstellern entstand nun die Idee, diese Dinge zu sammeln und der Nachwelt zu erhalten. So haben 3.000 repräsentative Exponate den Weg in eine einzigartige Sammlung gefunden. Die Ausstellung ist in 16 Abteilungen gegliedert. Über große Schautafeln erhält der Besucher schnell einen Überblick. Nachgebildete Arbeitsräume mit den Originalmaschinen veranschaulichen, wie zu der jeweiligen Epoche gefertigt wurde.

So erfährt der Besucher, dass Bürsten bereits seit der Altsteinzeit bekannt sind, der Bürstenmacher als eigener Handwerksberuf jedoch erst seit etwa 1400 belegt ist. Davor wurden die Bürsten in den Haushalten selbst gefertigt. In Nürnberg entstand um 1550 die erste Bürstenmacherzunft. Bis zum Ende des 19.



der Qualität und der Auswahl. Ich habe immer einen lustigen Spruch parat, mit dem ich die Leute unterhalte. Über die Rückenbürste sage ich zum Beispiel: Auf die gibt es zehn Jahre Kratzgarantie, im elften Jahr juckt es dann nur noch.“

Für den Bürstenmacher haben die Märkte neben dem guten Absatz seiner Artikel noch einen entscheidenden Vorteil: den direkten Kontakt zum Verbraucher. Nur so erfährt Hans Wilhelm Hintz, um welche Produkte er seine Angebotspalette noch erweitern sollte. „Der Kunde kommt zu uns und fragt zum Beispiel, könnt ihr nicht mal eine Steckdosenbürste anfertigen? So einen Vorschlag besprechen wir dann in der Familie. Da wir ja ein kleines Unternehmen sind, können wir auf solche Wünsche auch schnell und unkompliziert reagieren.“ Tatsächlich entstand so in eineinhalb Jahren Tüftelei die Steckdosenbürste, ein Verkaufsschlager im Marburger Ladengeschäft, aber natürlich auch auf den Märkten, wo Hans Wilhelm Hintz den innovativen Artikel anpreist: „Mit dieser Bürste haben Sie sauberen Strom und nach der fünften Drehung speisen Sie ins Netz ein!“

Inzwischen können die Artikel der Firma Hintz auch im Internet bestellt werden, Lieferungen nach Australien oder in die USA sind keine Seltenheit. Zwar können die Bürsten jetzt weltweit gekauft werden, doch der Schwerpunkt der Vermarktung liegt bislang noch in der Region: Besonders stolz ist der Familienbetrieb auf einen kleinen Laden im Hessenpark bei Neu-Anspach, der 2005 eröffnet wurde. Hier können Interessierte unter fachkundiger Anleitung auch ihre eigene Bürste herstellen.





Jahrhunderts wurden die Bürsten in reiner Handarbeit hergestellt. Meist wurden sie im Nebenerwerb produziert: „In der einen Hälfte der Zeit wurden die Bürsten angefertigt, in der anderen Hälfte wurden sie dann verkauft - sei es als Hausierer oder in Spezialgeschäften, wo sich im Hinterhof die Werkstatt befand und im vorderen Bereich der Laden“ erläutert Hans Zahn.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts setzte sich mit den ersten Stopfmaschinen langsam die maschinelle Fabrikation der Bürsten durch. So wurde 1876 in Deutschland die erste automatische Bündelzugmaschine zur Bürstenherstellung aufgestellt. Dies bedeutete einen Wendepunkt für die Bürstenindustrie. Neue Kraft- und Hilfsmaschinen wurden entwickelt, die auch von ungelerten Personen bedient werden konnten. Heutzutage sind auch die sogenannten gestanzten, d.h. industriell hergestellten Bürsten von guter Qualität, allerdings werden Produkte mit besonders hohen Ansprüchen in kleinen Betrieben noch mit der Hand hergestellt.

Auch wenn der Beruf des Pinsel- und Bürstenmachers in Bechhofen mittlerweile nur noch in wenigen Manufakturen ausgeübt wird, ist die Gemeinde dennoch ein Zentrum dieses Berufes geblieben: Die einzige Berufsfachschule für Pinsel- und Bürstenmacher befindet sich hier. Der

Zentralverband der deutschen Pinsel- und Bürstenindustrie hat hier ebenfalls seinen Sitz. Die Sammlung des Deutschen Pinsel- und Bürstenmuseums zeugt eindrucksvoll davon, dass dieses Handwerk einmal einer ganzen Region ihr Auskommen gegeben hat.

Das Museum ist vom 1. April bis zum 30. Oktober jeweils am Sonntagnachmittag geöffnet. Dem Interessenten, der zu einem anderen Tag die Sammlung besuchen möchte, bietet jedoch der Museumsverein einen tollen Service an: eine Rufbereitschaft. Wenn ein Besucher sich telefonisch ankündigt, kann die jeweilige Aufsicht das Museum innerhalb von 5 Minuten öffnen.

Kontakt

Deutsches Pinsel- und Bürstenmuseum
 Dinkelsbühler Straße 23,
 D-91572 Bechhofen,
 Telefon: +49(0)9822/10829
 (Rufbereitschaft)
 Internet: www.pinselmuseum-bechhofen.de



Die Rohmaterialien für die Bürstenfabrikation bezieht Hans Wilhelm Hintz von deutschen Zulieferern, so die Bürstenrohlinge aus Holzbetrieben im Bayrischen Wald und die Borsten unter anderem aus einem Braunschweiger Unternehmen. Hinzu kommen Materialien aus der ganzen Welt, wie Rosshaare aus Ungarn oder Palmfasern aus Madagaskar.

Inzwischen ist die Firma Hintz als kleiner Familienbetrieb längst an den Grenzen ihrer Kapazität angelangt und musste einen großen Teil der Produktion auslagern. Aber nicht ein ausländisches Unternehmen in Asien kam in Frage – nein, die Herstellung der Hintz'schen Bürsten sollte „Made in Germany“ bleiben. Man besann sich auf die Tradition, dass Bürsten früher häufig in Behinderten-Werkstätten hergestellt wurden. In den Hephata-Werkstätten in Schwalmstadt-Treysa produzieren nun elf Mitarbeiter zusätzlich. Die Behindertenwerkstatt wurde vor 120 Jahren gegründet und seit den Anfängen gehört auch die Bürstenherstellung dazu. Im Laufe der Zeit kamen weitere moderne Handwerksbetriebe wie Industriemontage, Hauswirtschaft oder Gärtnerei hinzu, in denen jetzt 580 Personen tätig sind. Die Bürstenherstellung ist neben der Korbmacherei eher ein Nischenbereich.

In Treysa werden vor allem Besen für verschiedene Abnehmer produziert. Für die Behinderten ist diese Arbeit wertvoll und erfüllt sie mit Stolz: „Sie sehen ein Produkt, das nachher noch gebraucht und nicht einfach in die Ecke gestellt wird. Sie wissen: das, was sie hergestellt haben, wird später auch benutzt“, so Werkstattleiter Wilfried Schrömmel. Gleichzeitig werden die Behinderten mental unterstützt, in ihrer Konzentrationsfähigkeit sowie bei der Koordination von Augen und Händen gefördert. „Am Ende erkennen sie auch ihre Tagesleistung und können einschätzen, was sie geschafft haben. Und dafür gibt es auch ein Entgelt, für das es sich lohnt, zur Arbeit zu gehen“, so der Bereichsleiter Werkstatt, Hans Günter Kripko.

Hans Wilhelm Hintz sieht für das Bürstenhandwerk – vor allem, wenn auf Qualität statt Quantität Wert gelegt wird – eine Zukunft. Alle Familienmitglieder arbeiten im Betrieb mit, und die Söhne Florian und Christian sowie Tochter



Melanie werden das Unternehmen weiterführen. Wenn es nach ihnen geht, soll expandiert werden. Es könnte dann sogar bald in einem anderen europäischen Land eine Hintz-Dependance geben. Dafür gibt es schon eine konkrete Idee. Vor einigen Jahren verbrachte die Familie ihren Sommerurlaub in Schweden. Familie Hintz war entsetzt, dass es in diesem schönen und am Rohstoff Holz so reichen Land nur Plastikbürsten gibt. Darauf entschloss sich Hans Wilhelm Hintz, in dem skandinavischen Land einen Kunsthandwerkermarkt zu veranstalten. Diese Aktion plant er nun für Sommer 2016. „Wenn alles gut läuft, kann ich mir sogar durchaus vorstellen, in Stockholm einen Laden zu eröffnen.“ Tochter Melanie denkt auch schon über einen dauerhaften Wohnsitz dort nach. Also gut möglich, dass bald auch in schwedischen Haushalten die Qualitätsbürsten der Firma Hintz vermehrt zum Einsatz kommen. ■

Fotos: Martin Höcker

Kontakt

Hintz-Bürsten
 Sachsenring 5, D-35041 Marburg/Germany
 Tel.: +49 (0) 6421-8 34 34
 E-Mail: info@hintz-buersten.de
www.hintz-buersten.de